



nisten, der im Rhythm'n'Blues, Latin-Jazz, Cool und Neobop seine Spuren hinterließ, verlief damals noch eher unauffällig. Dabei zählt er zur raren Schar der Interpreten, deren klischeefreie Improvisationen mit illustrer Motivdichte angereichert sind. Beliebte Themen wie „Bye Bye Blackbird“ und „Summertime“ inspirierten die Band zu faszinierenden Beiträgen, was die Attraktivität dieses eindrucksvollen Konzerts, das auf 2 CDs und einer limitierten Sonderpressung auf 3 LPs zum Records Store Day im April veröffentlicht wird, noch erhöht. Hohes Vergnügen und Wertschätzung verschaffen wie bei allen Resonance Records Veröffentlichungen das akribische Mastering von den Originalbändern und ein informatives Booklet, u.a. mit einem Essay des Jazzwissenschaftlers John Koenig, sowie neuen Interviews des wegen seiner gründlichen Recherchen als „Jazz Detektiv“ bezeichneten Produzenten Zev Feldman mit Kenny Barron und Bennie Maupin, den noch lebenden Musikern der Freddie Hubbard Band.

Die Themen des Züricher Tenorsaxofonisten **Christoph Irniger** haben alle eines gemeinsam: Sie

sind nicht nur der Code für sein Pilgrim Quintet, dem er auf *Human Intelligence* den Einstieg in ureigene Improvisations-Distrikte öffnet, sondern auch für die Zuhörer, die sich der daraus entspringenden abenteuerlichen Musik kaum entziehen können. Mit dem Statement im CD-Booklet: „Die Kraft dieses Live-Albums liegt darin, dass man es hören kann, wie die Musik Gestalt annimmt, wie die Kompositionen mit den Improvisationen verschmelzen (und umgekehrt) und die Musik die unterschiedlichen Gefühlslagen ausdrückt“, verspricht der Leader nicht zu viel. Was damit gemeint ist, wird schon bei dem Eröffnungstück „Hendrix“ deutlich. Dunkle Trommelklänge unterlegen wie ein Ritual die feierliche Melodie des Themas, die in ein expressives Solo des Gitarristen Dave Gisler mündet. Er gestaltet eine wundervolle Hommage an den legendären Gitarristen, die aber durchaus auch Bezüge zu Jazz-Größen enthalten. Ein effektreiches Kollektiv-Intro des Quintetts führt zu „Calling The Spirits“. Das eindringliche, von dem Leader vorgestellte Thema entlädt eine spirituelle Power, die auch in der dynamischen Abfolge exzellenter Soli aufflammt. Begin-

nend mit den skulpturenhaften Motivbildungen des Pianisten Stefan Aeby, den bildgewaltigen Chorusen des Saxofonisten und des Gitarristen, die von den fulminanten Beats des Drummers Michael Stulz kommentiert werden. Das fast viertelstündige Stück endet abrupt. In dem nachfolgenden mysteriösen „Secret Level“ kreierte der Bassist Raffaele Bossard mit gestrichenen Passagen eine meditative Stimmung, die zu dem kurzen Zwischenspiel des Albumtitels führt, der im Verlauf des Konzerts in einer längeren Fassung interpretiert wird. „Seven Down Eight Up“ ähnelt mit seiner bizarren Struktur den Kompositionen von Thelonious Monk. Ein Eindruck, der sich in den aktionsreichen Improvisationen der Band sofort in Luft auflöst. Für das Thema „Back In The Game“ ließ sich Christoph Irniger von dem gleichnamigen Clint-Eastwood-Film inspirieren, in dem der dramatische Konflikt zwischen einem Vater und seiner Tochter ein positives Ende findet. Wie ein imaginärer Soundtrack dazu passen die ruhigen, besänftigenden Sounds von Christoph Irnigers Pilgrim, mit denen das durch und durch stimmige Live-Konzert der Formation ausklingt.

Beim Jazzfest Berlin 1997 stand die bei uns nahezu unbekannt **Holly Cole** im Haus der Kulturen auf der Bühne. Doch in den Jahren zuvor hatte die kanadische Sängerin mit ihrem Trio in ihrem Geburtsland für Aufsehen gesorgt. Ein Grund dafür war ihre faszinierende Stimme, aber auch die Unbekümmertheit, mit der sie ein spritziges Song-Repertoire aus Jazz, Pop und Country bot, was sich für mich wohltuend von den Darbietungen der vielen mit hauchender Flüsterstimme singenden Vokalistinnen unterschied. Fast dreißig Jahre später – nach rund einem Dutzend erfolgreicher Alben und zahlreichen Auszeichnungen – hat Holly Coles Performance immer noch die gleiche Ausstrahlung. Das beruht sicher auch auf ihrer Absicht, mit *Dark Moon* eine Platte zu realisieren, bei der im Vorfeld der Aufnahmen nicht zu übermäßig geprobt wurde. Das Projekt sollte „den Geist der Spontanität einfangen“ und wie es die Künstlerin weiter ausführte: „Gleichzeitig ist ein wesentlicher Teil des Klangs meiner

Musik in den Arrangements enthalten.“ Es gelingt der Sängerin mit dem dunklen Timbre ihrer wandlungsfähigen Stimme erneut hervorragend, zumal sie im Studio seit langem vertraute Musiker um sich geschart hatte, die auch schon bei dem eingangs erwähnten Berlin-Auftritt der Sängerin mitwirkten.

Bei „Moon River“ springt nach der überraschenden Einleitung des Pianisten Aaron Davis und des Bassisten George Koller der Funke sofort zu Coles legerer Interpretation über. Den Pop Hit „Walk Away Renee“ aus den Sixties von der Band The Left Banke formt Holly Cole in eine hinreißende Ballade um. Ihre sinnliche Interpretation wird schon wie im Thema zuvor mit melodischen Motiven des Pianisten begleitet. In dem heftig swingenden „No Moon At All“ beflügeln Howard Levys lautmalersche Mundharmonika-Einsätze den Gesang der Leaderin. Die coole Variante dazu bildet „The Exiting Life“ mit dem Solo des Saxofonisten Johnny Johnson, der Coles Interpretation abrundet. Für die stilistische Ungezwungenheit der Vokalistin stehen ihre luftige Version des Country Songs „Dark Moon“ und Burt Bacharachs Ohrwurm „Message To Michael“. Zum Ausklang des abwechslungsreichen Pop-Jazz-Alboms entschied sich Holly Cole für „Johnny Guitar“ aus dem gleichnamigen von Peggy Lee gesungenen Western-Kultstreifen. Dabei störte mich immer im Original die den Gitarristen übertünchende Streichersauce. Wie toll der Song ohne überflüssiges Beiwerk klingt, demonstriert Cole im Duo mit dem Gitarristen Kevin Breit. Ein weiterer Geniestreich einer Sängerin, die musikalische Genres bravourös beherrscht, sich aber in keinem festlegt. □

Gulli Gudmundsson: FLÓD OG FJARA (Challenge/Bertus)

Freddie Hubbard: On Fire – Live From The Blue Morocco (Resonance Records)

Christoph Irniger Pilgrim: Human Intelligence – Live (Intakt/HM)

Holly Cole: Dark Moon (Rumpus Room Records/Universal)
